Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 3

Artikel: Vater werden ist schwer
Autor: Troll, Thaddäus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-500121

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vater werden ist schwer

Von Thaddäus Troll

Die behutsame Mitteilung, daß er in wenigen Monaten mit seiner Beförderung von Steuerklasse Römisch zwo in Römisch drei, Strich eins – vom Finanztechnischen ins Menschliche übersetzt: vom schlichten Ehemann zum Familienvater zu rechnen habe, löst in dem Kandidaten ein Gemisch von Verlegenheit und Stolz aus. Zunächst muß sich der werdende Vater damit abfinden, daß er sein Rollenfach wechselt. Gewohnt, den ersten Helden und Liebhaber zu spielen, wird er nun plötzlich zur Chargenfigur, während der neue Hauptdarsteller im Anmarsch ist. Der werdende Vater ist ein ausgedienter Romeo, der noch nicht in das Kostüm des Heldenvaters paßt.

Kaum ist die Kunde übers Familiennest hinausgedrungen, so ist auch die Schwiegermutter nicht mehr zu halten. Sie reist an, um nach dem Rechten zu sehen. Sie schlägt mit Rat und Tat um sich und den werdenden Vater in die Flucht. In einem rücksichtslosen Examen beweist sie ihm, welch ein leichtfertiger Mensch er sei. Was – nur noch wenige Monate trennen ihn von seinem unverdienten Glück, und er hat sich noch keine Gedanken gemacht, wie er seine Frau schnell und sicher in die Klinik bringt? Er hat keine gebündelten Hundertfrankenscheine im Strumpf, um daraus ein festes Fundament für die dreiteilige Familie zu mauern? Er wagt es noch, im kleinsten Gemach des Hauses heimlich eine Zigarette zu rauchen und die Gesundheit von Frau und Kind aufs Spiel zu setzen?

Der werdende Vater besinnt sich seiner männlichen Würde und holt aus, um mit der Faust auf den Tisch zu schlagen, aber die Mama schiebt rasch eine Filzunterlage dazwischen, damit der Schlag den Ankömmling nicht erschrecke. Fortan mustert die Schwiegermutter den kleinlauten Tochtermann mit einem Gemisch von stiller Duldung und penetranter Mißbilligung.

Die Frauen stricken himmelblaue und zartrosa Winzigkeiten, brechen darob in Jubel aus und drücken sie dem zukünftigen Vater in die derben Hände. Der hält sie verlegen mit spitzen Fingern und versäumt es, in Verzückung zu geraten. Ein Grund mehr für die Schwiegermama, ihn mit einem Kuckuck, einem Raben oder anderen Tieren, deren Familiensinn stark verkümmert ist, zu vergleichen.

Der werdende Vater siecht seufzend dahin. Die Kunde vom Erfolg seiner Taten ist inzwischen ruchbar geworden. Die Kollegen blinzeln ihm schalkhaft zu, schlagen ihm ermunternd auf die Schulter und sagen: «Kopf hoch! Sie werden es schon schaffen!» Das Essen schmeckt ihm nicht mehr so recht. Er empfindet unsägliches Mitleid mit sich selbst. Eines Tages packen die Frauen einen Koffer. Für alle Fälle sagen sie. Das ist für den Mann ein Alarmsignal. Er ist am Ende seiner Nervenkraft. Seine Frau beginnt sich ernsthafte Sorgen zu machen. Sie erinnert sich jetzt an Sitten unter Buschnegern, bei denen der Mann im Wochenbett liegt. Sie tröstet ihn, redet ihm Mut zu und kauft ihm eine Flasche Cognac, bei der sie ihn oft Trost im Leid suchen sieht.

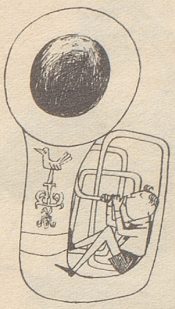
Ich glaube, es ist Zeit, sagt die Frau eines Morgens tapfer und bemerkt, wie der Mann fahl wird. Seine Stirn und seine Hände werden feucht. Er weiß: jetzt ist seine schwere Stunde gekommen. Alle Zeitungsnotizen, in denen die Rede war, wie Kinder vorzeitig in der Straßenbahn oder gar im Flugzeug das Licht der Welt erblickten, gehen ihm durch den Kopf. Um das zu vermeiden, kann der gequälte Vater seine Frau gar nicht rasch genug in die Klinik bringen. Dort übergibt er sie einer für ihn allzu sachlichen Oberin. Seine Frau verschwindet hinter einer weißen Tür. Die Oberin hat kein Wort des Trostes, kein linderndes Getränk für ihn bereit. Sie schickt ihn nach Hause. Er könne von Zeit zu Zeit anrufen.

Nun fühlt er sich von allen guten Geistern verlassen. Er rennt durch die Stadt, torkelt über die belebtesten Verkehrsstraßen, als ob er ein Selbstmörder sei und stolpert über mannigfaltige Verkehrsteilnehmer. Kopfschüttelnd schauen sie ihm nach. «Daß man so einen frei herumlaufen läßt», hört er ein junges Mädchen sagen. Er wartet vor Telefonkabinen und wählt mit zitternden Fingern falsche Nummern. Das Belegtzeichen klingt ihm wie teuflisches Hohngelächter. Die sachliche Mitteilung, alles sei im Gange, aber noch sei nichts geschehen, macht ihn zu Mürbeteig. In einem Uhrenladen verlangt er einen doppelten Cognac. Ins Wirtshaus verwiesen redet er die Kellnerin mit Frau Oberin an und greift zur Beruhigung zum Anzeiger für das Gaststättengewerbe, hält aber die Zeitung verkehrt in den zitternden Händen. Er steigt in die Straßenbahn, zeigt statt des Abonnements eine verfallene Kinokarte vor, rennt nach Hause, prallt aus der leeren Wohnung zurück, rast fünfmal ums Viereck und macht dann einen Langstreckenlauf zur Klinik. Blaß und erschöpft kommt er dort an. «Wohl Unfall gehabt? Dort ist die Erste Hilfe» sagt der Pförtner. Er aber spurtet zum Frauenbau. Die strenge Oberin kommt eben mit einer dickbauchigen Kaffeekanne den Gang entlang. «Glückwunsch. Sie haben eine Tochter», sagt sie milde.

Nun schlägt die Stimmung des Mannes, der alles hinter sich gebracht hat, jäh ins Gegenteil um. Er rückt seinen Schlips zurecht. Aus dem Häufchen Elend wird ein Haufen Selbstbewußtsein. Er gleicht dem Sportler, der die Weltrekordmarke um 22 Zentimeter weiter gebracht hat. Er sieht aus, als habe er den gelben Bomber von Soho k.o. geschlagen. Wo bleibt die Presse? Will niemand Autogramme haben? Mit der Grandezza eines Stierkämpfers nimmt er die Gratulation entgegen. Dann wird er zu seiner Frau vorgelassen. Die lächelt ihm abgespannt und glücklich entgegen. «War es sehr schlimm?» fragt sie teilnahmsvoll. «Man kann es aushalten», sagt er, «aber Nerven gehören dazu, Nerven sage ich dir ..» Und dann nimmt er ihren Bericht entgegen wie ein General, der eine Schlacht gewonnen hat. «Brav, sehr brav», lobt er und gibt seiner Frau einen Kuß auf die Stirn: «Werde am Stammtisch davon zu rühmen wissen.»

Eine freundliche Schwester führt ihn vor ein Schaufenster und verschwindet dahinter. Dann erscheint sie in der Auslage, ein Bündel auf den Armen, aus dem ein rosarotes, verhutzeltes Etwas mit einem Sattel in der Nase lugt, das mit winzigen Schrumpelhändchen ängstlich in die noch ungewohnte Luft greift. Der Vater ist, ehrlich gesagt, ein wenig enttäuscht. Er hat sich sein Kind wie ein Engelchen der Sixtinischen Madonna vorgestellt. «Reizend, wirklich sehr reizend, hm, hm», stellt er verlegen und nicht ganz ehrlich fest. «Und äußerst entwicklungsfähig.» Und dann bei seiner Frau: «Wirklich, eine recht reelle Leistung.» Er macht sich auf den Heimweg mit dem Vorsatz, sich beim heutigen Kegelabend gebührend feiern zu lassen.

Die heitere Note



Dernier cri

Sie kocht immer nach allermodernstem Rezept,
beispielsweise Spinat mit Orangen garniert,
sie kauft selbst ihren Putzlappen nur noch gesteppt,
wenn Herr Balmain zum Beispiel Gestepptes lanciert.

Ihre Haartracht ist zweimal so hoch wie ihr Haupt,
denn sie richtet sich jetzt nach dem persischen Thron,
und weil's Mode ist und wenn's der Gatte erlaubt,
kriegt sie nächstens dazu den entsprechenden Sohn.

So wird für sie der dernier cri
irgendwie zur Beschäftigungs-Therapie.

Fredy Lienhard

Das erstklassige Haus
in Sonne und Schnee für Sport, Ruhe, Erholung. Unterhaltung. Orchester, Zentrale Lage. Januar und ab Mitte März besonders günstige Pauschalpreise von Fr. 30.— bis 36.—.
Tel. (083) 3 59 21 Dir. A. Flühler

Kenner fahren
DKW!

Seit Jahrhunderten
gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit
Hotel Hecht St.Gallen